

„FREIES ORCHESTER

Notfallkonzerte, Schattenkonzerte, Datingkonzerte. Das Orchester im Treppenhaus bricht seit 2006 inhaltlich und räumlich mit den Traditionen, wie und wo ein Klassikkonzert stattzufinden hat. Jetzt wurde das Ensemble mit dem Stadtkulturpreis 2023 ausgezeichnet, unser Aufmacherfoto zeigt den Orchestergründer und künstlerischen Leiter Thomas Posth bei der Preisverleihung in der Orangerie. Der Musiker, Dirigent und Orchester-Geschäftsführer wurde 1976 in Tübingen geboren. Bereits in seiner Kindheit begann das Musiktalent, Violoncello zu spielen. Mit zehn Jahren wurde Thomas Posth Mitglied der Stuttgarter Hymnus-Chorknaben, spielte später in einer Band den Bass. Nach der Schulzeit wollte er eigentlich Umweltschützer werden, es kam anders. 1998 ging es raus aus dem Schwabenlände, rein in die Norddeutsche Tiefebene.

Posth studierte Schulmusik, Violoncello und Dirigieren an den Musikhochschulen in Hannover und Detmold, 2006 folgte die Aufnahme ins erlesene Dirigentenforum des Deutschen Musikrats, in dem er unter anderem Kurse bei Colin Metters, Reinhard Goebel und Kurt Masur absolvierte. Er arbeitete mit Klangkörpern wie dem Beethoven Orchester Bonn, der Musikalischen Komödie Leipzig, der Musikfabrik Köln und dem Sinfonieorchester des Hessischen Rundfunks. Von Dezember 2007 bis Juli 2013 bekleidete Posth einen Lehrauftrag für Chorleitung an der Hochschule für Musik Würzburg, von April 2009 bis Februar 2020 einen Lehr-

auftrag für Orchesterleitung an der Musikhochschule Hannover. Seit 2013 ist er Universitätsmusikdirektor in Hamburg. Und obwohl ihm das Dirigieren stets Spaß machte, missfiel ihm doch etwas: „In dieser Szene tummeln sich sehr Ehrgeizige, jede und jeder investiert sehr viel, um Karriere zu machen. Das macht schnell einsam.“ Für ihn war das Musikmachen aber immer ein Gemeinschaftsprojekt, 2006 gründete er deshalb sein eigenes Orchester mit diesem bemerkenswerten Namen, dessen künstlerischer Leiter und Geschäftsführer er seither ist. Das Orchester im Treppenhaus entwickelt immer wieder neue Konzertformate und tritt regelmäßig mit Veranstaltungsreihen in Hannover und bei Festivals in Deutschland und Europa auf.

Für unser Gespräch trafen wir uns am 7. Dezember nicht wie vermutlich naheliegend im Geburtsort des Orchesters, im Treppenhaus der Cumberlandischen Galerie, sondern an einem anderen spannenden Ort, der Hannover gerade bewegt: im auffhof. Im Interview verriet uns der leidenschaftliche Musiker nicht nur die Namensgeschichte seines Ensembles, sondern auch, wie schwer es ist, in der Kulturlandschaft als freies Orchester über die Runden zu kommen und welches neue Projekt mit den 5.000 Euro aus dem Stadtkulturpreis angeschoben werden soll.

Interview und Text: Jens Bielke. Fotos: Ramin Faridi.



Katharina Sterzer, Geschäftsführerin Freundeskreis Hannover e.V. (im lila Kleid), gratuliert den Orchestermusikern (v.li.) Moritz Ter-Nedden, Henriette Otto-Dierßen, Christine Köhler, Thomas Posth, Johanna Ruppert und Moritz Wappler (re.) sowie den beiden Orchestermitarbeiterinnen Hannah Godde und Inka Knäpper.

HEISST NICHT AMATEUR STATUS!“



Im Interview:
THOMAS POSTH
Künstlerischer Leiter Orchester im Treppenhaus
(Stadtkulturpreis 2023)



„Ich glaube, dass gute Musikerlebnisse oft therapeutisch sind und eine heilende Wirkung haben können.“

magaScene: Herr Posth, wenn mein Start ins neue Jahr mit einem persönlichen Notfall beginnen würde, warum sollte ich am 12. Januar um 15.00 Uhr ins Sprengel Museum kommen?

Posth: Weil diese Notfallkonzerte jedes Mal wieder etwas ganz Besonderes sind. Wir bieten dieses Konzertformat jetzt seit über zehn Jahren an, haben bestimmt schon fast 3.000 Notfälle bespielt, und es wird nie langweilig. Weil es jedes Mal besonders ist, jedes Mal auch anders, weil es auf die Menschen reagiert, und wir uns um diese eine Person kümmern können, trotz der Kürze der Zeit.

magaScene: Für Unwissende: Wie läuft ein Notfallkonzert ab?

Posth: Wir bauen vor dem Publikum ein Streichquartett auf, und in der Mitte steht ein leerer Stuhl. Wir sagen dann an, dass zehn Menschen bei diesem Konzert die Chance haben, nacheinander vorne zu sitzen. Wer sich meldet, bekommt einen Zettel und schreibt darauf seinen persönlichen Notfall. Wir be-

kommen diesen Zettel, die Person setzt sich in die Mitte und dann beginnt das Spannende für uns als Musiker. Wir stellen uns ein bisschen abseits, lesen den Notfall und sprechen kurz ab, wie wir ihm musikalisch begegnen wollen. Dann nehmen wir unsere Plätze ein, und es geht los. Zunächst improvisieren wir und versuchen der Person das Gefühl zu geben, dass wir ihren Notfall verstanden haben, fast wie bei einer Ärztin, die die Beschwerden ihres Patienten mit eigenen Worten wiedergibt, nur dass wir das über die Musik versuchen. Danach spielen wir einen Ausschnitt aus einem Streichquartett von Schubert, Mendelssohn, Mozart oder anderen. Dieser zweite Teil ist dann ein positiver, heilender Impuls. Dann kommt der nächste Notfall, das Ganze ist auf zehn Personen begrenzt.

magaScene: Mit welchen persönlichen Notfällen kommen die Menschen in Ihre „Therapiestunde“?

Posth: Die Bandbreite an Themen ist groß. Das können banale Dinge sein, die jemanden bedrücken, zum Beispiel, wenn jemand unter

dem Wetter leidet oder vor zwei Wochen einen ärgerlichen, kleinen Fahrradunfall hatte. Es sind aber sehr oft auch richtig tragische Dinge dabei, mitunter sogar harte Schicksalsschläge. Da müssen wir Musiker dann auch erstmal schlucken und uns überlegen, wie wir darauf reagieren sollen. Darunter sind Sachen, die uns teilweise heute noch emotional beschäftigen. Das Wunderbare ist: Wildfremde Menschen haben keine Scheu, sich uns anzuvertrauen. Diese Menschen kämpfen mit Ängsten, haben Depressionen, leiden an körperlichen Gebrechen. Diese Offenheit uns gegenüber berührt uns sehr! Wir erzählen dem Publikum hinterher auch nicht, was auf denzetteln stand, das bleibt geheim.

magaScene: Das hat ja wirklich fast schon therapeutischen Charakter...

Posth: Ich glaube, dass gute Musikerlebnisse oft therapeutisch sind und eine heilende Wirkung haben können und eigentlich auch sollten. Bei den Notfallkonzerten steht dieser Aspekt sehr stark im Vordergrund. Die Menschen fangen ganz oft an zu weinen, wenn wir beginnen zu spielen, weil sie so berührt sind, was auch für uns sehr besonders ist. Tatsächlich, weil wir eben spüren, dass wir gerade jemanden mit den Tönen, die wir spielen, emotional komplett abholen. Das schafft eine starke Verbindung. Wir haben mal auf einem Kongress für Psychiatrie und Musiktherapie in Lausanne ein Notfallkonzert gespielt. Wir hatten vorher ein bisschen Angst, dass uns von diesen Experten Scharla-

tanerie vorgeworfen werden könnte. Das Gegenteil war der Fall. Die Kongressteilnehmer waren total begeistert. Natürlich sehen wir unsere Notfallkonzerte nicht als Therapie, wir können die Menschen anschließend, außerhalb der Konzertsituation ja nicht weiter begleiten. Aber das Konzert kann vielleicht ein bisschen etwas verändern oder ein bisschen etwas lösen oder auslösen. Manchmal kommen Menschen erst nach einem halben oder einem Jahr auf uns zu und sagen: „Das Konzert damals war für mich etwas ganz Besonderes, es hat mich berührt und mir neue Wege aufgezeigt, mit meinem Notfall umzugehen“.

magaScene: Ein Konzertformat wie dieses mündet fast zwangsläufig in die Frage, mit welchem Konzertbegriff Sie arbeiten.

Posth: Das ist ein Konzertbegriff, der sich befreit hat: von dem klassischen Konzertsaal und der Art, wie ein Klassikkonzert normalerweise abläuft. Diese Befreiung ist ein großes Glück, denn dadurch kann ich noch mal ganz neu anfangen Musik zu denken. Im Fokus steht immer die Frage: Wie kann die Musik den Zuhörer so intensiv wie möglich berühren? Wie kann dieses Gesamterlebnis möglichst stark sein? Um das zu erreichen, gibt es ganz viele verschiedene Ansätze: In welchem Raum gestaltet man das? In welchen Kontext stellt man das? Hat man noch eine Geschichte, die man drumherum erzählt, die die Menschen in den Bann schlägt und in der die Musik dann noch mal intensiver wirkt? Oder ist es die Situati-

on, in der die Menschen sind, in der dann die Musik eine besonders starke Intensität entfaltet? Mein Konzertbegriff entwickelt sich aus diesen Fragestellungen.

magaScene: *Hat der Konzertsaal als Vermittlungsort von klassischer Musik ausgedient oder immer noch seine Relevanz?*

Posth: Meine Mitstreiter und ich sind überwiegend in der freien Szene tätig, manchmal wird da eine Gegnerschaft zwischen der freien und der etablierten Szene heraufbeschworen. Das ist totaler Blödsinn, denn wir haben alle ganz viele Anknüpfungspunkte mit der Kulturorchester-Szene. Viele von uns spielen auch in festen Orchestern oder bekleiden eine Stelle, etwa an der Staatsoper Hannover. Diese oft unterstellte Gegnerschaft gibt es nicht. Und ich würde sie auch nicht auf das Konzerterleben an sich anwenden wollen, nach dem Motto „Neue Dinge sind richtig, alte Dinge sind falsch“. Ich finde es ganz wunderbar, eine Mahler-Sinfonie in einem großen Konzertsaal aufzuführen. Seit über 100 Jahren hat das immer noch eine große Magie. Die Frage ist, ob das wirklich das einzige Format sein sollte. Und da setzen wir an und sagen: Nein, es gibt schon auch noch ganz viele andere Möglichkeiten. Und um diese überhaupt erst einmal zu entdecken, sind wir zu Beginn unserer Orchestergeschichte gleich mal aus dem Konzertsaal ausgezogen und haben die Cumberlandische Galerie geentert, Hannovers schönstes Treppenhaus...

magaScene: *Gutes Stichwort. Wie kam es zur Grün-*

dung des Orchesters im Treppenhaus?

Posth: Die Gründung hat eine relativ lange Vorgeschichte, die vor allem mit meiner Biographie zu tun hat. Bei meinen ersten Konzerten während meines Studiums an der hiesigen Musikhochschule waren auf der Bühne alle 20, im Publikum alle 70 Jahre alt. Das schien für viele normal zu sein, für mich nicht. Als banderprobter Musiker habe ich mich gewundert: Wo sind denn die jungen Leute? Ich hatte nämlich schon sehr früh die Erfahrung gemacht, dass es durchaus junge Menschen gibt, die klassische Musik gut finden. Was müsste man also unternehmen, um ihnen ein klassisches Konzerterlebnis zu ermöglichen? Nach dem Studio habe ich dann sofort losgelegt und ein paar Mitstreiterinnen und Mitstreiter für meine Orchesteridee gesucht. Eine davon ist immer noch dabei: Anne Harer, die 2014 mit „la festa musicale“ ihr eigenes Barockensemble gegründet hat. Aber die Initiative kam von mir allein, während sich andere Orchester, wie zum Beispiel das Ensemble Resonanz oder das Ensemble Modern, aus großen Studierendenorchestern heraus entwickelt haben, war unsere Start eher eine solitäre Geschichte. Deshalb hat es auch sehr lange gedauert, bis wir als richtiges Orchester loslegen konnten.

magaScene: *Wann war das allererste Konzert?*

Posth: 2006, in der Cumberlandischen Galerie. Wir saßen auf der unteren Ebene, das Publikum ein bisschen

drumherum, an den Tischen und die Treppe rauf. Für mich kam damals eigentlich nur diese Spielstätte in Frage, weil sie sowohl ein Hochkulturort, als auch ein Partyort ist. Diese beiden Aspekte in einer so schönen Location zusammenzubringen, fand ich ziemlich einzigartig. Und für mich ist das Theater auch immer eine der größten Inspirationsquellen. Und es war für mich auch ganz wichtig, mit dem Theater zusammenzuarbeiten. In den ersten zwei Jahren haben wir acht verschiedene Konzerte dort gespielt, immer mit Schauspielerinnen und Schauspielern aus dem Theater, zusammen mit Dramaturginnen und Dramaturgen. Die Cumberlandische Galerie war räumlich und auch inhaltlich unsere Geburtshelferin.

magaScene: *Und auch namengebend...*

Posth: In der Tat! Als das erste Konzert bedenklich näherrückte, hatten wir immer noch keinen Namen. Auf langen Autofahrten kreisten die Gedanken, alles wurde auf Namenstauglichkeit abgeklopft, aber nichts überzeugte restlos. Als ich unser Problem dann einer Dramaturgin vom Schauspielhannover beichtete, meinte sie ganz verwundert: „Wieso, Ihr habt doch schon einen Namen: Ihr seid das Orchester im Treppenhaus, ganz einfach!“

magaScene: *Wie viele feste Mitstreiter hat das Orchester im Treppenhaus aktuell?*

Posth: 18 Musikerinnen und Musiker, aber wir ver-



100+ DMB Deutscher Mieterbund Hannover e.V.

87€ jährlich

MITGLIED WERDEN!
inkl. Mieterrechtsschutz
Beratung sofort nach Beitritt

Schutz geht auch anders!

DMB Hannover hilft bei Mietrechtsfragen.

Herrenstraße 14 30159 Hannover | Tel.: 0511-21 06
dmb-hannover.de



„Die Cumberlandsche Galerie war räumlich und auch inhaltlich unsere Geburtshelferin.“

größern uns gerade ein bisschen, sodass wir am Ende auf 22 anwachsen wollen. Hinzu kommt dann noch das tatkräftige Organisationsteam drumherum.

magaScene: *Bei den einzelnen Konzerten treten aber nicht alle gemeinsam auf, oder?*

Posth: Nein, unsere Projekte sind ganz unterschiedlich besetzt, was für ein Orchester sehr ungewöhnlich ist. Wir geben sogar auch Konzerte nur für eine Person, im Sprengel Museum heißt dieses Format „Lieblingsbildkonzert“: eine Person, ein Bild. Das Format „Disco“ wird mit zwölf Orchestermitgliedern besetzt, und bei einigen Formaten spielen wir tatsächlich alle zusammen. Wir müssen aber flexibel sein, weil unsere Musikerinnen und Musiker auch andere Engagements haben.

magaScene: *Gibt es ein bürokratisches Hauptquartier? Sie sind ja nicht nur künstlerischer Leiter, sondern auch Geschäftsführer des Orchesters.*

Posth: Ja, unser Büro ist in Ahlem. Von dort wird alles gesteuert, und von dort führe ich die Geschäfte. Das ist allerdings kein Zukunftsmodell, ich muss das so schnell wie möglich abgeben, da suchen wir gerade nach einer Lösung.

magaScene: *Das Thema „Einwerben von Fördermitteln“ spielt bei der Finanzierung wahrscheinlich auch eine große Rolle. Wer sind aktuell Ihre Ansprechpartner in der Politik, bei Stiftungen oder in der freien Wirtschaft?*

Posth: Man muss differenzieren zwischen Projektförderung und Strukturförderung. Projektförderung erhalten wir schon seit vielen Jahren, zum Beispiel von den Stiftungen, die es hier in Niedersachsen gibt, von der Stiftung Niedersachsen, der Sparkassenstiftung, vom Land, vom NDR, also den üblichen Playern, die man dafür anfragen kann. Hinzu kommen jetzt immer öfter auch deutschlandweite Förderprogramme. Das Problem liegt auf der Seite der Strukturförderung. Wir spielen rund 90 Konzerte im Jahr, sind fast jede Woche irgend-

wo unterwegs, müssen ein Büro unterhalten. Viele helfende Hände und Köpfe arbeiten jeden Tag hart dafür, dass unser Orchester existieren kann. Beim Stichwort „Freies Ensemble“ denken leider viele, dass wir uns ab und zu mal treffen und ein bisschen Musik miteinander machen. Wir arbeiten hier genauso hart wie am Opernhaus, nur leider mit einem Hundertstel des Budgets. Freies Ensemble heißt nicht Amateurstatus!

magaScene: *Und wie sieht es bei Ihnen mit der Strukturförderung aus?*

Posth: Abgesehen von der Stadt Hannover, die uns institutionell fördert, gibt es für uns keine weitere Strukturförderung. Das ist ein großes Problem. Hier müsste das Land Niedersachsen endlich eine Fördermöglichkeit kreieren. Eine weitere Herausforderung ist, dass im „Musikland Niedersachsen“ die Wirtschaft sehr zögerlich oder schwer zugänglich ist, wenn es um Kulturförderung geht. Wir arbeiten seit vielen Jahren mit einem kleinen IT-Unternehmen, holistic-net, das uns auch logistisch unterstützt. Ansonsten gibt es keine einzige Firma, die jemals ein Projekt von uns gefördert hat. Kulturförderung hat die niedersächsische Wirtschaft nicht auf dem Zettel. Das steht im krassen Gegensatz zu meiner schwäbischen Heimat. Selbstverständlich entschuldige mich an dieser Stelle bei den drei Wirtschaftsunternehmen, die – mir unbewusst – doch Kultur unterstützen und freue mich, dass sie es tun.

magaScene: *Der prozentuale Anteil an der Kulturförderung im Land Niedersachsen liegt aktuell bei 0,02 % am Landeshaushalt...*

Posth: ...ja, beschämend, oder? Und noch eine Zahl: Im Bundesvergleich rangieren wir damit auf dem vorletzten Platz, kurz vor dem Saarland. Das Problem ist, dass Kultur leider immer noch nur als schönes Beiwerk wahrgenommen wird. Der dringend notwendige Wandel hinzu mehr Wertschätzung für die Kultur findet in den Köpfen der Entscheider einfach nicht statt. In diesem Bundesland zumindest nicht. Wenn man nicht anfängt, mehr Geld für die Kultur auszugeben, dann ändern sich auch keine Strukturen. Wenn man will, dass es in Niedersachsen keine freie Szene gibt, dann soll man es einmal so deutlich sagen. Mit den aktuellen Möglichkeiten kann sich in diesem Bundesland nichts entwickeln.

magaScene: *Zurück zu positiven Themen. Mich würden noch einige Ihrer Konzertformate interessieren. Seit 2012 gibt es das Format „Dark Room“. Was passiert dabei?*

Posth: Beim „Dark Room“ geht es im Kern darum, dass wir ein intensives, in sich geschlossenes Konzerterlebnis kreieren, das komplett im Kopf des Publikums stattfindet. Wir setzen den Menschen schon außerhalb des Konzertsaals Schlafbrillen auf und führen sie dann quasi blind in den Konzertsaal. Das Publikum weiß also nicht, wie der Saal aussieht oder wo das Orchester sitzt.

In der Dunkelheit setzt dann die Musik ein, und wir erzählen eine Geschichte. Am 14. November haben wir im Kleinen Saal der Hamburger Elbphilharmonie eine Bearbeitung von Schuberts „Winterreise“ als „Dark Room“ aufgeführt, den Part der Erzählung haben die Synchronstimmen von Scarlett Johansson (Luise Helm) und Gillian Murphy (Norman Matt) übernommen. Nach dem Konzert war das Publikum total verblüfft, dass das alles live gewesen sein soll...

magaScene: Wann ist die nächste Gelegenheit, sich dieses Format mal wieder in Hannover anzuhören?

Posth: Wir spielen tatsächlich unseren allerersten „Dark Room“ von 2013 nochmal, im Juni in den Hainhölzer Höfen. Wer nicht so lange warten möchte und mobil ist: Am 1. März geben wir in der Bielefelder Rudolf-Oetker-Halle das gleiche Konzert.

magaScene: Was sind die „Schattenkonzerte“?

Posth: Bei den Schattenkonzerten nehmen wir ganz konkret Bezug auf ein gesellschaftlich sehr drängendes Thema. Wir bieten immer zwei Menschen die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen ihre besondere Geschichte zu erzählen, hinter einem Vorhang, man sieht nur die Silhouette der Person. Das waren in den vergangenen Jahren Opfer von Zwangsprostitution, häuslicher Gewalt, Mobbing oder erst neulich im November bei der Initiative „Unter einem Dach“ Menschen mit Fluchterfahrungen. Ihre Geschichten umrahmen wir mit unserer Musik. Oft sind diese Erzäh-

lungen so schlimm, dass man es emotional fast nicht aushält, ein sehr bewegendes Format.

magaScene: Was ist ein Datingkonzert?

Posth: Für unsere Datingkonzerte haben wir extra eine App programmieren lassen, ein riesiges Unterfangen! In der ersten Konzerthälfte, im Juni 2023 haben wir dieses Format beispielsweise in der Residenz im Kaisersaal in Würzburg gespielt, sitzt das ganze Orchester auf der Bühne und spielt eine Dreiviertelstunde Musik von Bach bis Lutoslawski, also das komplette Programm für Einsteiger. Das Publikum hat unsere App installiert und drückt immer, wenn es eine Stelle gut findet, aufs Display. Einige drücken bis zu 1.500 Mal pro Konzert! Je nachdem, wann sie gedrückt haben, werden sie nach der Pause in der zweiten Konzerthälfte in eines von acht gleichzeitig stattfindenden Kammermusikerkonzerten gebeten, die alle einen Aspekt aus der ersten Hälfte aufgreifen und vertiefen. Man hat quasi ein Date mit seiner Lieblingsmusik.

magaScene: Wie sind die Rückmeldungen aus dem Publikum auf Ihre vielen verschiedenen Formate?

Posth: Wir legen immer ein Gästebuch aus und schauen sehr gerne hinein, weil viele Menschen Kommentare hinterlassen. Die sind oft sehr positiv, weil unser Publikum wertschätzt, wie viel Liebe zum Detail wir in alle unsere Projekte stecken, wie viel Energie wir investieren, um das Format bis zum letzten Körnchen weiterzuentwickeln.



HANNOVER

**HERRENHAUSEN
BAROCK**

**Stimmungsvolle Konzerte
im Festsaal der
Galerie Herrenhausen
bis 25. 2. 2024**

**Tickets und weitere
Informationen unter
www.herrenhausen-barock.de**

Landeshauptstadt | Hannover | Kulturbüro

H Herrenhäuser Gärten



„Mit dem Preisgeld wollen wir 2024 das Teilhabekonzept Treppenhaus CLOUD anschieben.“

magaScene: Besteht die Gefahr, dass sich der Ansatz „Klassikvermittlung mal anders“ irgendwann abnutzt?

Posth: Grundsätzlich besteht diese Gefahr immer. Wir haben den Vorteil, dass wir oft Formate entwickeln, die man wiederholen kann, weil man sie immer wieder mit anderer Musik, anderen Geschichten füllen und in einen anderen Kontext stellen kann. Wir haben ein riesiges Repertoire, das setzt uns nicht so stark unter Zugzwang. Allerdings ist das das kleine Problem, dass fast alle Geldgeber keine Wiederaufnahmen fördern.

magaScene: Ist das Orchester im Treppenhaus eigentlich Einzelkämpfer in dieser Art der Musikvermittlung? Und wie ist der Blick der etablierten Klassikszene auf Ihr Orchester?

Posth: Die etablierte Szene registriert aufmerksam, was wir machen und findet unsere Formate sehr inspirierend. Wir bekommen oft Anfragen für Coachings, um darin zu erzählen, wie unser Ansatz ist. Es gibt eine Szene mit relativ jungen Orchestern in

Deutschland, die neue Dinge ausprobiert. Was wir bieten, macht aber tatsächlich niemand anderes.

magaScene: Eben fiel das Stichwort „Gesehen werden“. Am 4. Dezember wurde dem Orchester im Treppenhaus in der Orangerie der diesjährige Stadtkulturpreis verliehen. Wie nehmen Sie diese Auszeichnung wahr?

Posth: Am meisten freut mich, dass wir diesen vom Freundeskreis Hannover e.V. ausgelobten Preis aus der Mitte der Stadtgesellschaft erhalten haben, denn bei allen unseren Formaten ist uns das Publikum enorm wichtig. Ich kann kein Konzertformat planen, bei dem ich nicht von Anfang an mitdenke, wie das Erlebnis für das Publikum sein wird. Wir geben schon so lange Konzerte in Hannover, haben vielfältige Kontakte zu unserem Publikum und spüren eine große Zuneigung. Wir verstehen die Ehrung mit dem Stadtkulturpreis als ein „Schön, dass Ihr bei uns in der Stadt seid, dass ihr hier lebt und wirkt!“ Kein Künstler arbeitet im luftleeren Raum. Zu wissen, dass wir immer wieder Neues entwickeln, auf

das sich Menschen freuen, ist unheimlich beglückend.

magaScene: Der Stadtkulturpreis ist mit 5.000 Euro dotiert. Wofür werden Sie das Geld verwenden?

Posth: Mit dem Preisgeld wollen wir 2024 das Teilhabekonzept Treppenhaus CLOUD anschieben, das hoffentlich auch für die Stadtgesellschaft Hannovers eine interessante Neuigkeit sein wird. Wir planen ein Teilhabekonzept, das sich um das Orchester herum entwickelt und später vielleicht auch anderen als Blaupause dienen kann. Abo-Modelle funktionieren immer schlechter, Menschen wollen sich immer weniger konkret festlegen, und Abos haben immer den Duktus des hermetisch Abgeschlossenen. Gleichzeitig gibt es aber das immer stärker werdende Bedürfnis nach Teilhabe und Gemeinschaft. Wir versuchen, beides miteinander zu verknüpfen, nämlich einen guten Zugriff auf ein möglichst großes Publikum zu bekommen, das auch regelmäßig zu unseren Konzerten kommt, ihm aber gleichzeitig ganz viele Möglichkeiten zu bieten, Gemeinschaft zu erleben und an vielen Dingen teilzuhaben. Konkret wird es so sein, dass man sich bei dieser Treppenhaus CLOUD anmelden kann, wahrscheinlich über eine noch zu programmierende App, um dann unter anderem ein Konzert zu buchen. Es wird aber auch die Möglichkeit geben, gemeinsam mit uns zu musizieren. Oder vielleicht gibt es die Möglichkeit, auch ohne uns gemeinsam zu musizieren! Eventuell ermöglichen

wir älteren Menschen, die sich nicht mehr so richtig trauen, abends zum Konzert aufzubrechen, innerhalb dieser Cloud jemanden zu finden, der sie von zuhause abholt und zum Konzert mitnimmt. Vielleicht wird man auch mal gemeinsam in den Stadtpark gehen und den Müll aufsammeln. Da spricht der Umweltschützer in mir (lacht). Es ist wirklich alles möglich. 5.000 Euro Preisgeld sind eine gute Starthilfe für diese Cloud.

magaScene: Welche weiteren Projekte stehen für 2024 auf Ihrer Agenda?

Posth: Im Juni 2024 veranstaltet unsere eigene Education-Sparte „Step up“ ein Schattentheater Filmfestival im Kommunalen Kino. Grundschulklassen oder Theater AGs zeigen dort Filme eines selbst erstellten Schattentheaters, unser Orchester spielt live dazu die Musik. Die Bewerbungsfrist läuft noch bis zum 31. Januar. Auf dem Rittergut Bennigsen werden wir anlässlich von Halloween wieder einen „Dark Ride“ anbieten, eines unserer größten Sensationsformate! Wir haben schon drei „Dark Rides“ in Hannover veranstaltet, den ersten im Ilme-Zentrum, den zweiten in der Paul-Dohrmann-Schule in Burg und den dritten gleich hier nebenan in der Altstadt im alten SFU-Gebäude. Der „Dark Ride“ ist eine musikalische Geisterbahn. Wir bauen drei Wochen lang eine richtige Geisterbahn in ein Gebäude und in allen Räumen, die man dann betritt, findet Musik statt. Das ist wahnsinnig aufwendig, aber auch richtig

verrückt. Bereits Ende Juli werden wir das Eröffnungskonzert des Kultursommers der Region Hannover gestalten, mit einem Disco-Open-Air im Von-Alten-Garten. Die Menge tanzt dann zu Musik auf der Schnittstelle zwischen Clubmusik und Klassik. Das wird richtig cool, dieses Disco-Format endlich mal wieder in Hannover spielen zu können, und dann auch noch open air. Und dann gibt es auch wieder Notfallkonzerte, am 12. Januar und 15. März im Sprengel Museum, Treppenhauswochenenden und ganz viel mehr.

magaScene: *Die Ideen gehen nicht aus?*

Posth: Nein, es gibt so viele Möglichkeiten, was auch an der Materie liegt, mit der wir arbeiten dürfen. Klassische Musik ist einfach toll und kann Menschen auf vielfältige Art berühren und begeistern.

magaScene: *Eine Frage noch aus aktuellem Anlass: Das MusikZentrum steht vor dem Aus. Jetzt ist es kein gelernter Ort für klassische Musik, aber trotzdem: Was würde das Ende für so einen etablierten Ort für die Kulturszene in Hannover bedeuten?*

Posth: Es ist ja leider immer ein bisschen komplexer, als man das erstmal vermutet. Ich weiß viel über die Hintergründe und wie kompliziert das ganze Thema ist. Der erste Impuls ist selbstverständlich: Das ist keine gute Entwicklung, lasst uns das verhindern! Das MusikZentrum ist ein wichtiger Faktor in Hannover und eben nicht nur im Kulturellen, sondern im gesamten Leben der Stadt.

Und da sind wir wieder beim Thema Wertschätzung. Wenn wirklich allen mal bewusst wäre, wie wichtig Kultur für unsere Gesellschaft ist, dann wäre es gar keine Frage, dass man für dieses Problem eine Lösung finden muss.

magaScene: *Schlussfrage: Gibt es einen Wunschort, an dem Sie gerne noch mal mit dem Orchester im Treppenhaus auftreten möchten?*

Posth: Es gab in den letzten Jahren sehr viele Wunschorte, und das Tolle ist, dass wir sie mittlerweile alle bespielen dürfen: die Elbphilharmonie in Hamburg, das Rheingau Musik Festival, das Babylon in Istanbul. Aber eigentlich träume ich von einem Kultur-Ort, der in Hannover liegt, der ganz viele Möglichkeiten bietet, ihn ganz unterschiedlich zu nutzen, ein kreatives Zentrum, von dem man weiß, wenn wir etwas neu entwickeln, dann selbstverständlich dort. Ein Ort, den es in anderen Städten bereits gibt, wie das Radialsystem in Berlin. Wenn es so etwas hier in Hannover gäbe, würde das nicht nur die Kulturszene, sondern die ganze Stadt weit nach vorne bringen. Im Ihme-Zentrum könnte so ein Ort entstehen, aber das scheint ja unmöglich zu sein, leider! Denn alle Kulturakteure dieser Stadt würden diesen Raum sofort mit Kusshand jeden Tag bespielen wollen.

magaScene: *Herr Posth, vielen Dank für das Gespräch und auch von uns: Herzlichen Glückwunsch zur Ehrung mit dem Stadtkulturpreis 2023!*

THE MYSTERY OF BANKSY "A GENIUS MIND"



NUR NOCH BIS 25.02.24

HANNOVER | aufhof

Seilwinderstraße 8 | WWW.MYSTERY-BANKSY.COM



hannoversche Allgemeine

